

Domprediger Stefan Scholpp

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres, 12. November 2023, 10 Uhr

Predigt über Römer 8,18-25

Papa, ich spring jetzt!

¹⁸ Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. ¹⁹ Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden. ²⁰ Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; ²¹ denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. ²² Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt. ²³ Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. ²⁴ Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? ²⁵ Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

I

Am Stirnende des kleinen Raums stand Phoebe auf. Es war schon dunkel geworden. Jemand löschte die Lichter. Dann sagte sie: Ich bringe Nachricht von Paulus. Die Augen und Ohren von etwa 20 Frauen, Männern und Kindern, waren voller Spannung auf sie gerichtet. Phoebe hatte einen weiten Weg hinter sich, eine beschwerliche Reise von Korinth in die Reichshauptstadt, erst mit dem Schiff nach Brundisium, dann die Via Appia hinauf bis nach Rom. Sie kannte ihn persönlich, dem noch keiner der Anwesenden begegnet war: Paulus, den Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes. Sie war seine Mitarbeiterin, und mit einem Brief hatte er sie losgeschickt aus Korinth, Ein Brief an alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom. Nun stand sie da, im flackernden Schein weniger Kerzen, und entrollte das Papyrus, das sie mitgebracht hatte. Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Den Worten von Paulus leiht sie ihre Stimme. Sie spricht von Paulus' Wunsch, selbst nach Rom zu kommen. Dann trägt sie seine Gedanken über die Kraft des Evangeliums vor, über die Verfallenheit aller Menschen an Sünde und Tod und die Freiheit, die der Glaube an Jesus Christus schenkt. Zum ersten Mal wird Paulus' Theologie laut in Rom, aber es ist eine helle, eine weibliche Stimme, die den Raum füllt, und alle wissen, dass Phoebe kennt, was Paulus schreibt: Die ganze Schöpfung seufzt und liegt in Wehen.

II

Ach, das Seufzen der Kreatur. Das kennen Sie alle auch. Sie können davon in der Zeitung lesen. Lange Artikel über die Angst jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger, die ihre Namen auf Klingelschildern entfernen, nachdem sie mit Davidsternen beschmiert wurden. Die ihre Kinder nicht mehr zur Schule schicken, weil die auf dem Weg, auf dem Schulhof

beschimpft und bespuckt wurden. Nachzulesen sind hasserfüllte Kommentare von Passanten, die einer Mahnwache für die aus Israel verschleppten jüdischen Geiseln der Hamas begegnen. Nachzulesen ist, dass in manchen Berliner Bezirken Das Tragen einer Kippa unmöglich ist, weil man damit nicht unbeschädigt vom Hermannplatz zur Sonnenallee kommt. Und auch ich selbst, der ich kein Jude bin, seufze in mir selbst, ja, ich möchte schreien vor Ekel und Scham, dass so etwas möglich ist in Deutschland, im Jahr 2023.

Sie hören vom Seufzen der Kreatur in den Nachrichten. Weltweit berichten Imker:innen seit den späten 1990er Jahren von einem plötzlichen und unerklärlichen Sterben von Bienenvölkern. Nicht nur Honigbienen, auch Wildbienen. Schätzungen gehen davon aus, dass auf der Welt täglich 130 bis 150 Tierarten aussterben. Genau beziffern kann es niemand. Zwei Drittel der Weltbevölkerung leiden jedes Jahr Mindestens einen Monat lang unter schwerer Wasserknappheit. Täglich sterben rund 1.000 Kinder an Krankheiten, die durch verschmutztes Wasser ausgelöst werden.

Sie sehen das Seufzen der Kreatur im Fernsehen, im Internet. Fahnen der Hamas bei einer Demo vor dem Berliner Dom. 173 Hingerichtete allein im Iran in diesem Jahr. Eine Frau weint vor ihrem zerstörten Mietshaus mitten in Kiew. Ein obdachloser Mann mit seinem Hund sitzt vor seinem Zelt unter der Eisenbahnbrücke am Alexanderplatz. In der Tat: auch wir selbst, die wir den Geist haben, seufzen und sehnen uns nach der Erlösung, nach dem Ende des Schreckens.

III

Phoebe muss das alles gar nicht aufzählen, denn alle wissen, wovon sie spricht, wenn sie sagt, dass die Schöpfung leidet. Der Tod ist allgegenwärtig in dem kleinen Haus, schon wegen der hohen Kindersterblichkeit. Die durchschnittliche Lebenserwartung der 20 Menschen liegt etwa bei 45 Jahren. Alle wissen, dass das Leben vergänglich ist, Ohne, dass es vergänglich sein wollte: Denn alles Leben strebt nach Selbsterhaltung. Dass die Welt und unser Leben vergänglich sind, das ist ohne unseren Willen so, und Phoebe liest die Worte des Paulus mit Nachdruck: Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat. Ja, das kennen sie aus eigener Erfahrung.

Aber dann, in der klaren, glockenhellen Stimme von Phoebe, hören Sie einen Satz wie ein Hammerschlag: Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Das kennen sie nicht aus eigener Erfahrung. Diese Hoffnung ist nicht aus der Welt ableitbar. Dass dieser Zeit Leiden nicht bloß einen Sinn haben – den haben sie in sich womöglich gar nicht – sondern dass vernachlässigbar sein sollen gegenüber einer Herrlichkeit, die erst noch aufscheinen muss an uns, in uns, durch uns: das ist ein ein provokativer, ein missverständlicher, ein gefährlicher Satz. Ob die Leute ihre Stirn gerunzelt haben, ungläubig die Worte hörend? Ein verächtliches Schnauben ausgestoßen haben? Aber es ist ja kein Donnerhall, sondern Phoebes klare, helle Stimme, die nachdenklich und freundlich das Ungeheure liest: Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

IV

Das Kapitel der Dogmatik, in dem die christliche Theologie diese Fragen verhandelt, heißt Eschatologie. Ein schönes Wort. Die Lehre von den letzten Dingen. Was geschieht, wenn die Welt auf ihr Ende zugeht? Was kommt danach? Kommt etwas „danach“? Wonach? Und hat das, was da kommt, Bedeutung für das, was da vergeht? Große Fragen, alle- samt. Wunderbare Fragen, ein wenig aus der theologischen Mode gekommen, aber für den Glauben, für die ganz persönliche Frömmigkeit, doch so zentral. Eine wesentliche Einsicht im Zusammenhang dieser Fragen Verdanke ich Dietrich Bonhoeffer.

Dieses Leben, so können wir im persönlichen Umfeld immer wieder erleben, ist vergäng- lich, ist mit Paulus' Worten ein Leben in der Knechtschaft der Vergänglichkeit. Mehr noch: Diese Welt, so können wir lesen, hören und sehen, ist manchmal wirklich das Letzte. Aber da greift nun die eschatologische Unterscheidung, die ich bei Bonhoeffer ge- lernt habe, zwischen den vorletzten und den letzten Dingen. Ich zitiere:

„Es gibt eine Zeit des Zulassens, Wartens, Vorbereitens Gottes und es gibt eine letzte Zeit, die das Vorletzte richtet und abbricht. Luther musste durch das Kloster, Paulus musste durch die Gesetzesfrömmigkeit, ja der Schächer »musste« durch Schuld ans Kreuz, um das letzte Wort zu hören. Es musste ein Weg gegangen sein, es müsste die ganze Länge des Weges der vorletzten Dinge durchschritten sein, es müsste ein jeder unter der Last dieser Dinge auf die Knie sinken – und doch war dann das letzte Wort nicht die Krönung, sondern der vollständige Abbruch des Vorletzten. Angesichts des letz- ten Wortes stand Luther und Paulus nicht anders da als der Schächer am Kreuz. Es muss also ein Weg beschritten werden, obwohl es doch keinen Weg zu diesem Ziel gibt, und dieser Weg muss bis zu Ende gegangen werden, das heißt bis dorthin, wo Gott ihm sein Ende setzt. Das Vorletzte bleibt also bestehen, obwohl es durch das Letzte gänzlich auf- gehoben und außer Kraft gesetzt wird.“¹

Eine Zeit des Zulassens, Wartens, Vorbereitens Gottes ist diese Zeit. Das sehen wir nicht aus ihr heraus. Denn die Hoffnung, die man sieht, ist nicht Hoffnung; wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Dass dieses Seufzen der Kreatur nicht das letzte ist, sondern nur ein Vorletztes, dass dieses Seufzen der Kreatur auf etwas hinführt, zu etwas führt, nämlich zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, das können wir nur glauben.

V

Paulus kommt zum Schluss. Aber nein, Phoebe nähert sich nur dem Ende des Ab- schnitts, der uns heute zur Predigt aufgegeben ist. Und zum wiederholten Mal schaut sie aus dem Papyrus auf, das sie schon bis zur Hälfte vorgelesen hat. Sie schaut in die Ge- sichter ihrer Zuhörenden. Der kleine Tertius ist schon eingeschlafen. Aber die Augen der alten Lydia sind hellwach Und strahlen fast im Dämmerlicht der Kerzen. Sie, denkt Phoebe, während sie liest, ist dem Tode vielleicht am nächsten von uns. Die Gicht hat ihre Hände entstellt, sie kann nicht mehr liegen ohne Schmerzen, und ihre Haut bekommt schon Risse und Druckstellen, und nicht immer kann sie ihre Mahlzeiten bei sich behal- ten. Vielleicht versteht sie Paulus am besten von uns, denkt Phoebe, und da treffen sich ihre Augen mit denen der alten Lydia, und es ist ihr, als lese Phoebe diese Worte nur für sie: Ja, wir sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.

VI

¹ Dietrich Bonhoeffer: Ethik, DBW 6, 142.

Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld. Phoebe hat weitergelesen, während ich Lydia sich so ihre Gedanken gemacht hat. Aber jetzt bleibe ich hängen. Geduldiges Abwarten? Das ist so meine Lebenshaltung nicht. Gar nicht. Ich weiß ein bisschen etwas von Phoebe. Diakonin war sie, und Gemeindevorsteherin in Kerenchä. Eine, die zupackt. Die vor dem Leiden ihrer Schwestern und Brüder nicht ekelt. Die Gemeindeglieder juristisch berät. Nein, die Hände in den Schoß legen war auch nicht ihre Lebenshaltung. Sie hat angepackt, wo es nötig war im Vorletzten.

So wie auch Bonhoeffer die Hände nicht in den Schoß gelegt hat. Und widerspricht nicht auch er dem Paulus, selbst wenn der so zauberhaft vorgetragen wird? Es ist ein Weg zu gehen, obwohl es doch keinen Weg zum Ziel der ewigen Herrlichkeit gibt. Einen Weg, der weiß, wie das Ziel aussieht. Da braucht es Menschen, die das Seufzen der Kreatur aushalten. Den gequälten Kreaturen beispringen. Das Nötige sagen, und tun. Christenmenschen, die sich in das Vorletzte einmischen, in der Hoffnung auf die Welt Gottes, die uns blüht.

Ein Kollege aus meiner alten Heimat, aus Karlsruhe, erzählt von einer eschatologischen Schlüsselerfahrung, und mit ihr möchte ich heute schließen.

Es war damals in seinem Reihenhaus, an einem Novembernachmittag vor langer Zeit, als er die dunkle Steintreppe hinaufging. Oben auf der Treppe stand seine vierjährige Tochter Und löschte das Licht. Dann sagte sie: Papa, ich spring jetzt. Ihm sprang fast das Herz aus der Brust. Dann hat er sie aufgefangen und festgehalten und geschwiegen, denn es war ein heiliger Moment.²

Ja, so müsste das sein mit dem Hoffen auf das, was man nicht sieht. Es ist nichts zu sehen von Gottes Herrlichkeit, Alles ist dunkel. Aber ich habe den Mut hineinzuspringen in die geöffneten Arme des Vaters, der mich auffängt und birgt.

² Uwe Hauser, in: PSt 2022/2023, 2. Halbband, 227.

